

zu ALBERT CAMUS

1

bejahen die brandung, die klippe, den kiesel

2

schwarzes flammenmeer der zypressen.
wie uns die worte verließen, im ruf einer zikade verhalten

3

süße der distel, das mutterkorn wächst

4

unter der wucht des mittags die tempelstadt.
ernten im steinbruch

5

der den stein den berg hinaufrollt, wird zu stein

6

glut, zur nacht, die schatten warf auf schatten.
was an trümmern uns blieb

7

wir haben von neuem das feuer zu stehlen

zu RENÉ CHAR

1

schauen lernen mit abgerissenen lidern, schlaflos, ergeben der lautlosigkeit jenes augenblicks, der währt

verharren im schmerz der bewegung, ihn bewahren, ihn nicht gehen lassen. keine linderung mehr erwarten

beiseite treten

2

das wort: es verkünde nichts, es verberge nichts, es gebe, nein: sei zeichen, rauch, der uns trägt, der aufsteigt zu einem himmel, der leer ist, keiner opfer bedarf

sich nicht einverstanden erklären, mit niemandem, mit nichts, nicht einmal mit dem wort. mit diesem schon gar nicht

das schweigen pflügen

3

gras werden zwischen den schwellen, unkraut auf schutthalden, sich widersetzen der versuchung zu sprechen

keine antworten mehr geben, keine fragen mehr stellen. verharren in hörweite der stille

austreten aus dem gedächtnis der dinge



— 7/11/13



llis

SICHEL, SICHEL

ein Schimmer, ein Lichtpunkt, ein Flackern, ein Punkt nein ein
Komma im Acker; ein Rascheln, ein Rauschen, ein Fallen von
Halmen und Ähren: so kommt sie, so geht sie durchs Land, alleine,
braucht keinen, der schwingt seinen Arm, sie dreht sich von
selber, reißt alles mit in ihren Tanz, zieht Streifen um Streifen,
legt Spuren, schlägt Wunden dem Land, ich sah es von weitem, ihr
Gesang dringt zu mir, sie umkreist jetzt mein Haus, ich eile von
Fenster zu Fenster, sie wirbelt durchs Gras, rupft Blumen im
Garten, ich laufe von Zimmer zu Zimmer, ich sehe, sie winkt mir,
sie möchte herein, ich zögere, öffne die Tür, da ist sie, sie tanzt
durch die Räume, singt, lächelt, kein Zweifel, sie lächelt. ach
Sichelchen, wenn du mich ritzt, wir werden uns gut verstehn

LASSEN

das Schweigen der Sirenen, kein Grund zur Hoffnung. und aus den
Steinbrüchen hört man schon wieder Gesänge der Versöhnung,
sie könnens nicht lassen. die Bluthunde schweigen, dafür bellen
die Schoßhunde mehr. hören Sie? jemand hat sich geräuspert.
unvorsichtig. sagen sie ihm, er soll das bleiben lassen, sagen
Sies ihm. besser, er bleibt heiser, besser, er sagt gar nichts.
es gibt nichts zu sagen

das Wachs in den Ohren, schon lange geschmolzen; es ist auch
nicht mehr vonnöten. die Ernte ist gut, der Rauch besagt wenig.
und die Asche streun wir uns nicht auf die Zunge. es sind
dieselben Steine, die fallen, die gleichen Tritte, die treffen.
hören Sie? es hat sich schon wieder einer. wie da gleich alles wackelt.
sagen sie ihm, er soll sich beherrschen, sagen Sies ihm. schreiten
Sie ein, sein Sie bestimmt. machen Sie kurzen Prozeß

lassen. nicht zu, sagen Sie das nicht. sagen Sie ab sagen Sie auf sagen
sie ver aber nicht zu. haben Sies gehört? das Konzert der
Steinmetze, es hat schon wieder begonnen. und dieses Räuspern.
das kann er doch nicht das darf er doch nicht er wird uns noch
alle ich meine so reden Sie schon ab ja auf auch ver aber nicht
zu nicht zu nicht zu reden ja regen Sie sich ja auf sagen Sie
nein sagen Sie nein so sagen Sie schon nein

MORGEN

morgen öffnete sich meine Haut, wurde ich durchlässig für Dämmer
und Schatten. aber das ging schnell vorbei

morgen kam ich durchs Fenster herein. die Lilien verströmten
ihr Licht und das Kind traute den Träumen. dies eine Mal

morgen sagte das Land seine Namen auf. ich buchstabierte mit, kam
aber nicht weit. ich erkannte die Laute nicht wieder

morgen wachte ich auf in der Nacht. der Kuckuck schrie im Schnee.
aber nicht lange

morgen, als ich die Steine zu essen vergaß